

Jesus Christus im Zentrum



ng. Unsere Gesellschaft driftet immer mehr
s, an verschiedene Ränder. Das belegen nicht nur die
uch viele Debatten und öffentliche Verlautbarungen der
Auch in der Kirche gibt es diesen Trend,
ssig über die zu reden, die ihren Glauben anders leben,
andere Ethik haben. Was wird gelegentlich über „die
Frommen“ gespottet! Was wird aber auch über Bischöfe und Synoden in manchmal
beschämender Weise geurteilt und abschätzig gesprochen, vor allem in den oft anonymen
Foren der sozialen Netzwerke. Differenzierung hat es schwer in diesen Tagen. Wo stehen
wir erleben eine Zeit der Polarisierung und der schnellen Hetze? – Als Pietismus stehen wir für eine
Christus-Mitte.

Position und Weite

An unserem Bekenntnis zu Jesus Christus entscheidet sich alles. Es ist die zentrale
Grundfrage für uns Christen – eigentlich schon immer, aber in den nächsten Jahren in
eine andere Frömmigkeit oder eine andere Ethik haben. Was wird gelegentlich über die
andere religiösen oder atheistischen Weltanschauungen. Nur in ihm finden wir Erlösung,
Heil und Hoffnung. Unser Christusbekenntnis unterscheidet uns. „Einen anderen Grund
kann niemand legen als den der gelegt ist: Jesus Christus.“ – Das ist unsere Position. Wir
haben eine klare Christus-Position. Und darum auch eine Weite, wenn es um viele andere
Fragen geht: etwa im Verständnis einzelner Glaubens- und Lebensfragen. Wer eine Mitte
hat, kann aushalten und zusammenhalten. Darin sind wir auch in unseren Kirchen immer
mehr gefordert. Wohin sonst also sollten wir rufen als zu dieser Mitte? In dieser Ausgabe des
Magazins finden Sie ein Gebetsposter. Darauf finden Sie ein Foto von einigen unserer
Mitarbeiter, Wangst Wirt glauben allein an Jesus Christus. Das bekennen wir gegeneinander.
Bitte beten Sie für die Frauen und Männer, die bei uns hauptamtlich tätig sind und denken Sie
weiter an unseren Verband! Darauf sind wir angewiesen. Ein herzlicher Dank vorab!
kann niemand legen als den der gelegt ist: Jesus Christus.“ – Das ist unsere Position. Wir
haben eine klare Christus-Position. Und darum auch eine Weite, wenn es um viele andere
Fragen geht: etwa im Verständnis einzelner Glaubens- und Lebensfragen. Wer eine Mitte
hat, kann aushalten und zusammenhalten. Darin sind wir auch in unseren Kirchen immer
mehr gefordert. Wohin sonst also sollten wir rufen als zu dieser Mitte? In dieser Ausgabe des

Stellen Kern



er. Darauf finden Sie ein Foto von einigen unserer
standen ist es bei einer Tagung auf dem Schönblick. Bitte
r, die bei uns hauptamtlich tätig sind und denken Sie
sind wir angewiesen. Ein herzlicher Dank vorab!



Liebe Apis, liebe Freunde,

Männer sind anders. Wenn vier Männer morgens in einem Auto sitzen, dann muss man nicht reden. Man kann einfach nur da sitzen und fahren. Man kann schweigen. Jeder hat ja schließlich seine Scheibe, durch die er raussehen kann ... Es ist nicht peinlich. Es ist nicht komisch. Es ist einfach eine Autofahrt ohne großes Gequatsche. – Klar, Männer können auch anders. Sie können diskutieren, erzählen, krakeelen, laute und leise Töne anschlagen, und entgegen anders lautender Gerüchte können Männer auch zuhören. Gelegentlich zumindest. Ohnehin gilt: Mann ist nicht gleich Mann. Jeder ist anders. Offensichtlich ist jedenfalls seit Jahrhunderten: Männer gehen nicht so häufig in die Kirche wie Frauen. Gottesdienste, Bibelstunden und Gebetskreise haben einen Frauenüberschuss. Warum ist das so? Glauben Männer weniger? Oder einfach nur anders als Frauen?

Baumarkt, Bier und Ballerspiele

Natürlich ist die Gefahr groß, hier ganz schnell in Klischees zu verfallen. Aber auffallend viele Autoren beschäftigen sich in den letzten Jahren damit und stellen etwa fest: Männer mögen es, sich zu messen. Kämpfen statt Kuschneln. Abenteuer statt Hauskreistrunde. Baumarkt, Bier, Ball- und Ballerspiele statt Tee trinken, Kekse essen und sich über Befindlichkeiten austauschen. Natur statt Innerlichkeit. – Natürlich ist das überzeichnet, aber offensichtlich finden Männer all das, was wir im durchschnittlichen gemeindlichen Veranstaltungskalender haben, nicht so attraktiv: Lieder singen und sich womöglich noch beim Segenslied an den Händen halten – das ist nicht eines jeden Mannes Sache. Ein Prediger brachte es auf den Punkt: „Auch auf die Gefahr hin, dass der Förster uns beerdigen muss: Wir gehen tatsächlich manchmal lieber alleine im Wald spazieren als in den Gottesdienst.“

Männer machen vieles mit sich selber aus. Sie haben manchmal so ihre Zweifel. Aber sie haben auch ihren Glauben. Die Bibel jedenfalls ist voll von Männergeschichten, von Abenteuer, von Glaubenshelden und Zweiflern, die wie Jakob mit Gott kämpfen, wie David Siege feiern und tief fallen, oder wie Paulus neue Länder erobern. Die Bibel hat Platz für ein ganzes Männerleben. Aber unser Gemeindeleben spiegelt das oft nicht wider. Nach



Steffen Kern

schluss mit den Männerangeboten. Ja, es tut sich was:
Männerstammtische. Es gibt vereinzelt noch die gute
Männertag am 19. Januar 2019 auf dem Schönblick.
Herz und Haltung brauchen wir, Männer mit Glauben.



Liebe Apis, liebe Freunde,

über Geschmack lässt sich nicht streiten, denn die Geschmäcker sind verschieden: Der Eine mag Fisch, die Andere nicht. Der Eine isst gern Fleisch, fett und viel; die Andere steht auf vegan und bio und auch davon nur ein bisschen. Manche mögen Magerquark, andere lieber Sahneschnittchen. Manche mögen's heiß, andere kalt. So ist und so war das schon immer. Eines aber ist klar: So verschieden die Geschmacksrichtungen sein mögen - leben wollen wir alle.

In uns steckt die Sehnsucht nach Erfüllung, Sinn und Glück. Wir sehnen uns nach Zufriedenheit. Wir haben Durst nach Leben. Psalm 42 bringt es auf den Punkt: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott.“ Wir Menschen sind bedürftige Wesen. So verschieden wir auch sein mögen, welche Vorlieben und Ansichten wir auch immer haben mögen, welche unterschiedlichen Herkünfte und Prägungen: Wir alle sind auf Wasser angewiesen. Wir alle brauchen Wasser zum Leben. Jesus gibt es uns. Dazu ist er in diese Welt gekommen. Vor ihm und durch ihn sind wir alle gleich. Er gibt uns Wasser, das unseren Durst auf ewig stillt. Er ist gekommen, damit wir das Leben haben und die Fülle. Er macht Wasser zu Wein. Denn er liebt es, wenn wir auf den Geschmack kommen: auf den Geschmack der Gnade Gottes.

Alles geschenkt

Wenn es um kulinarische Geschmacksrichtungen geht, hat keiner Recht und liegt niemand falsch. Da tickt, isst und trinkt jeder anders. Wenn es aber um Leben geht, dann gibt es nur ein Angebot, das unseren Durst stillt, uns sättigt und stärkt, und das einzigartig schmeckt: die Gnade Gottes. Er schenkt uns alles. Jeden Tag, jede Stunde unseres Lebens. Er gibt uns Chancen, Fähigkeiten und Möglichkeiten, etwas zu tun. Er fängt neu mit uns an, wenn wir scheitern. Er ist immer für uns da. Er stellt uns andere Menschen an die Seite, die genauso geliebt, auf ihre je eigene Weise begabt und gesegnet sind. Wir alle leben letztlich nicht von dem, was wir schaffen und was wir aus uns machen, sondern von dem, was uns geschenkt



Steffen Kern

mehr kommen wir auf den Geschmack von Leben.

kommenden Sommerwochen viele solcher Geschmacks-



Liebe Apis, liebe Freunde,

über die Arbeit werden gerne Witze gemacht, so nach dem Motto: „Ich mag meinen Job; das einzige, was mich stört, ist die Arbeit!“ – Arbeit erscheint oft als etwas Lästiges, Mühsames und Beschwerliches. Arbeit als ein notwendiges Übel, oder wie es das offene Bekenntnis des eher Tätigkeitsscheuen ausdrückt: „Arbeit ist nichts für mich; ich bin eher so ein Freizeittyp.“ Manchmal ist diese Haltung gepaart mit der Überzeugung: „Ich verdiene Millionen; die zahlt mir nur keiner.“ Und darum freuen wir uns auf kaum etwas so sehr wie auf das Wochenende. In Radiosendern ist schon am Mittwoch davon die Rede, dass schon die Hälfte auf dem Weg zum Wochenende geschafft sei. Und am Montag bedauern wir uns gegenseitig. „I don't like Mondays; ich mag Montage nicht“, singt ein ganzes Land im Chor. Dabei ist Arbeit etwas Großartiges.

Leben ist sinnvoll - nicht nur am Wochenende

Das merken wir spätestens dann, wenn wir sie los sind. Wer arbeitslos ist oder es einmal war, kann ein Lied davon singen. Wer aus gesundheitlichen Gründen plötzlich nicht mehr arbeiten kann, weiß den Wert der Arbeit zu schätzen. Wer plötzlich raus ist, würde so gerne wieder dabei sein. Arbeit ist mehr als nur Beschäftigung. Mehr als nur ein Job. Auch mehr als nur Mittel zum Zweck des Geldverdienstes. Wenn wir arbeiten, tun wir, was wir können – und was wir sollen. Gott hat uns Gaben gegeben und eine Aufgabe: Wir sollen die Schöpfung bebauen und bewahren. Arbeit gehört zum Menschsein. Arbeit hat mit unserer Würde zu tun. Nein, Arbeit ist gewiss nicht alles im Leben. Menschsein bedeutet mehr als Arbeiten; darum hat Gott ja den Sonntag geschaffen. Aber Arbeit gehört zu unserem Leben, macht uns zufrieden, lässt uns erkennen, dass wir etwas Sinnvolles tun können und gibt uns etwas zurück von dem, was wir als Sinn empfinden. Manche erfahren sogar: Arbeit macht glücklich.

Weil das so ist, lohnt es sich, die Arbeit einmal zum Thema zu machen. Ob sie erwerbsmäßig geschieht oder zuhause, ob in der Kindererziehung oder im Ruhestand, ob in der Werkstatt oder im Büro, ob im Anzug oder im Blaumann – Arbeit ist immer da. Sie begleitet uns unser



...hinsam – ja, das gewiss auch. Sie ist aber ein Grund,
...achtung: Wenn Arbeit mit unserer Würde zu tun hat,
...beitsbedingungen zu achten. Verantwortung haben also
... In dieser besonderen Ausgabe unseres Magazins lesen
...e begegnen Menschen bei der Arbeit. Und Sie werden
...eitsbereiche der Einzelnen sind – alle sind sie mit Gott

Seien Sie freundlich begrüßt
Ihr
Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

Ich weiß nicht, wie Sie es mit dem Fußball halten – die Sache mit dem runden Leder ist ja bekanntlich nicht jedermanns Sache. Aber ich für meinen Teil muss gestehen: Ich freue mich auf die Fußball-Weltmeisterschaft. Alle vier Jahre ist so ein kleines bisschen Ausnahmezustand. Viele verfolgen die Spiele. Viele fiebern mit. Manche machen Nächte durch, um zumindest auf dem Fernsehsofa „mitzufußballern“. Dabei sein ist eben auch hier alles. Es ist die Zeit, in der unsere Nation wie viele andere – nota bene: außer Holland und Italien – ein bisschen balla-balla ist. Es ist die Zeit der kleinen Flaggen im Gesicht, am Autospiegel und im Vorgarten. Gut vier Wochen, in denen es Millionen Bundestrainer gibt, die alles besser wissen als unser Bundes-Jogi. Und: Es ist die Zeit, in der selbst Fußball-Muffel neu lernen, was Abseits bedeutet.

Abseits, so weiß jedes Kind, ist dann, wenn ein ballannehrender Spieler der angreifenden Mannschaft im Moment der Ballabgabe durch den ihn anspielenden Spieler näher an der gegnerischen Torlinie steht als ein Spieler der verteidigenden Mannschaft. Alles klar? – Falls nicht, empfehle ich Ihnen einen 90-Minuten-Crashkurs in den nächsten Wochen. Eines ist jedenfalls klar: Wenn einer im Abseits steht, wird das Spiel unterbrochen. Der Angriff ist vorbei. Es gibt Freistoß für die gegnerische Mannschaft. – Ich finde, das ist ein großartiges Gleichnis für das, was Jesus für uns getan hat.

Jesus im Abseits

Er ist in diese Welt gekommen und wurde ins Abseits gestellt. Beschimpft, beschuldigt, bespuckt. Verraten, verkauft, verurteilt. Gekreuzigt, gestorben, begraben. Er hat diesen Weg gewählt und sich ins Abseits stellen lassen. Zugegeben, da enden die Vergleiche mit dem Fußball. Die Folgen aber sind wiederum verblüffend parallel: Weil dieser Jesus im Abseits steht, wird das Spiel dieser Welt unterbrochen. Die Angriffe der tausend



zu sagen

eschuldigungen gegen uns sind vorbei und haben keinen
Freispruch für uns, die wir einst Gegner Gottes waren.
nt, gehören wir zu Gottes Mannschaft. Mehr noch als die
als die Fans eines Teams gehören wir Christen
lich manches schmerzlich trennt. Davon lesen Sie mehr

Seien Sie herzlich begrüßt
Ihr
Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

wie viele Worte dringen jeden Tag an unser Ohr? – Das weiß wohl kein Mensch. Wahrscheinlich ist es auch nicht zu sehr von Belang, wie viel wir jeden Tag hören und sagen. Bedeutsamer ist, dass wir auch Unsägliches sagen und hören. Gerüchte verbreiten wir Menschen schon immer. Nicht umsonst heißt eines der 10 Gebote: „Du sollst kein falsch Zeugnis sagen wider deinen Nächsten.“ Und doch tun wir genau das beständig. Wir reden unsagbar gerne allzu viel über andere. Über den einen Nachbarn, die Kollegin, die neue Besucherin im Gottesdienst, den Pfarrer ... Vor allem Personen des öffentlichen Lebens sind oft Gegenstand unserer Gespräche und unserer Spekulationen. Christen unterscheiden sich hier in keiner Weise von Nichtchristen. Das Internet und die Kommunikation in sozialen Netzwerken verschärfen diese alte Untugend, Unsägliches zu sagen, noch einmal dramatisch. Oft anonym werden auf Facebook und Co Behauptungen in die Welt gesetzt, die nicht zu belegen sind. Wir schwadronieren und dreschen Phrasen, gelegentlich auch politische, um möglichst viel Effekt zu erzielen. Die Wirkung von alledem ist verheerend und die Gesellschaft droht sich immer mehr zu polarisieren. Eines ist klar: Wir brauchen mehr Achtsamkeit auf das, was wir sagen. Es braucht Menschen, die Verantwortung übernehmen für ihre Worte und deren Konsequenzen. – Worauf kommt es also an, wenn wir reden?

Ehrlich, persönlich, differenziert

Ich meine, wir müssen ehrlicher, persönlicher und differenzierter zu reden lernen. – Ehrlich zu sein ist die Basis von allem. Nicht nur in dem, was wir sagen, sondern auch in dem, was wir verschweigen. Auch Halbwahrheiten sind ganze Lügen. Gar nicht so einfach im Zeitalter von sogenannten „alternativen Fakten“. Die Wahrheit ist ein kostbares Gut. Darum ist Ehrlichkeit gefragt.

Und persönlich sollte es sein. Für das, was wir sagen, haben wir persönlich geradezustehen. Es ist nicht akzeptabel, wenn anonym oder unter falschem Namen im Internet Thesen



überprüfen und nachverfolgen kann. Rückfragen
möglich zu machen, ist schlicht und ergreifend feige. So
es Klima. Je unehrlicher und unpersönlicher wir reden,
unserem Land. Christen sollten für eine vertrauensvolle

zu reden. Unsere Welt ist so komplex, dass platte und
einfache Antworten oft nicht genügen. Es gilt die Dinge differenziert zu betrachten, sorgsam
abzuwägen und dann auch klar Position zu beziehen. Diese Differenziertheit bleibt aber
allzu oft auf der Strecke. Differenziert zu reden kostet uns etwas. Nämlich Zeit und Kraft
und es bedeutet hinzuhören, bevor wir etwas sagen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen beim Lesen dieser Ausgabe unseres Magazins viele gute
Einsichten.

Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr

Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

wer der Geschichte des Pietismus in Württemberg auf frischer Tat begegnen will, der muss
nach Hülben! Nirgendwo sonst hat der frühe Pietismus so tiefe Spuren hinterlassen wie auf
dem karstigen Alboden hoch über Bad Urach. Seit mindestens 250 Jahren gibt es dort
ununterbrochen eine Bibelstunde. Im letzten Jahr haben wir 500 Jahre Reformation gefeiert.
2018 geht unser Blick von Wittenberg nach Württemberg und dort gezielt nach Hülben. Das
kleine Albdorf ist seit einem Vierteljahrtausend ein geistliches Zentrum. Es taucht in jedem
Lehrbuch über den Pietismus in Deutschland auf. Selbst wer die allgemeine Geschichte
Württembergs erzählt, kommt an Hülben und an der Familie Kullen nicht vorbei: Kullen,
Busch, Scheffbuch, Eißler – hier lassen sich Segenslinien durch Familien verfolgen. Von hier
aus zogen sie nach Korntal, in die Kirche und in die Welt. Hülben prägte die Region und das
Land. Bis heute strömen Hunderte zu den Treffen an dem Ort, der dem Himmel etwas näher
zu sein scheint als andere. Was ist sein Geheimnis?

Herzlich und humorvoll, kurz und klar

Man erzählt das Wort Gottes, ohne allzu viele und vor allem nicht allzu lange Worte zu
machen. Kurz und klar sind die Beiträge in den Treffen, die – abgesehen von den großen
Konferenzen – verlässlich nach einer Stunde enden. Nüchtern und bodenständig geht es zu
in Hülben. Es gibt keine besonderen Lehren, keine geistigen und geistlichen Höhenflüge,

entlich Glauben?



tlandungen: Was in der Bibel steht, wird auf den Punkt gebracht. Einfach, lebensnah. Herzlich und humorvoll begegnet man sich. Ich bin noch nie nachmen, ohne bei jedem Besuch zumindest einmal herzlich gelacht zu haben. kommt ins alte Schulhaus oder in die Kirche, erlebt: Das Evangelium hat Hand

Gewiss gibt es viele moderne und postmoderne, innovative und kreative Formen pietistischen Lebens an vielen Stellen im Land – und das ist gut so. In Hülben gibt es keine Experimente. Auch kein schwelgendes Halleluja. Keine Schwarzwälder Kirschtorte, sondern „Konferenzbrot“. Hier gibt es einen Bibeltext, eine kurze Geschichte aus dem Leben dazu, ein Segenswort und ein kräftiges Amen. Damit kann man leben. Und sterben. Denn der Pietismus in Hülben ist zwar traditionsbewusst – und das im besten Sinne – aber nie gesetzlich und eng. Im Gegenteil: Hier wird das Evangelium bezeugt. Hier hat man begriffen, was Gnade bedeutet. Hier auf der rauen Alb erfährt man immer wieder ein Stück der herzhaften Barmherzigkeit Gottes. Hier wird man nicht in den Himmel entrückt, sondern gewinnt Boden unter den Füßen und findet Kraft zum Leben. Darum bin ich von Herzen dankbar, dass es nach 250 Jahren immer noch heißt: Willkommen in Hülben!

Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr

Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

wie fängt man die Sache mit dem Glauben eigentlich an? So einfach ist das ja nicht. Schließlich fällt der Glaube nicht vom Himmel. Dabei ist er ein Geschenk des Himmels. Aber dass wir ihn, ganz irdisch, auch begreifen und fassen – das geht schrittweise. Viele fragen gerade nach diesen ersten, ganz grundlegenden Schritten: Wie geht eigentlich Glauben?

Glauben ist mehr als eine Weltanschauung. Glauben ist mehr, als etwas für wahr und etwas anderes für falsch zu halten. Glauben heißt, dass wir jemandem vertrauen. Dass wir uns auf das Wort eines anderen verlassen. Und dass wir es wagen, so zu leben. – Es beginnt immer damit, dass wir etwas von Gott hören. Wir erfahren, was er für uns getan hat. Wir hören von Jesus und seinen Versprechen an uns. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn für mich gab.“ Ich fange an, diesen Satz zu beherzigen. Ich lasse mir Gottes Worte sagen. Und widerspreche nicht. Ich lasse das Evangelium gelten und sage „Amen“ dazu. Die gute Nachricht begreife ich nicht voll und ganz, aber etwas von ihr sickert nach und nach in mein Herz und verändert alles. Ich gebe zu, dass ich Vergebung brauche, denn ich sehe ein, dass ich schuldig geworden bin. Ich entdecke auf einmal, wer Jesus ist und für mich sein



Bei entdecke ich mich selbst ganz neu: Ich bin trotz allem ein von Gott geliebter

zaghaft mit einem ersten Gebet

Ich drängt nach Ausdruck. Gottes Wort ist auf meine Antwort aus. Gottes Liebe ist eine Antwort auf meine Widerung. Wenn es so ist, dass Gott eine Beziehung zu mir sucht, ja dass er als mein Vater in einer Beziehung zu mir steht, dann verändert das alles. Darum ändere ich alles: Ich antworte darauf und beginne zaghaft mit einem ersten Gebet. So fängt Glauben an. Ich suche den Kontakt mit meinem himmlischen Vater und mit Jesus, seinem Sohn, der ganz für mich da ist. Ich frage, wer er genau ist und was er will. Darum lese ich in der Bibel und begreife vieles nicht, aber das Wenige, das ich verstehe, ist mehr als ich zum Leben brauche. Ich beginne, anders zu leben. Manches lasse ich. Manches tu ich zum ersten Mal. Auf einmal bete ich, suche Kontakt zu andern Christen und habe andere Ziele für mein Leben. Da ist eine ganz neue Freiheit, eine bislang ungeahnte Gewissheit, eine neue Verbindung mit Menschen, die ich vorher kaum kannte, und da ist zwar nicht der Himmel auf Erden, gewiss nicht, und doch in meinem Herzen ein ganz neues Glück.

So kann ein Anfang im Glauben aussehen. Bei der einen so, beim anderen etwas anders. Bei proChrist laden wir herzlich dazu ein, erste Schritte im Glauben zu wagen. Wir reden über diese ersten Schritte und bieten an, Menschen auf diesem Weg zu begleiten. Schritt für Schritt. Respektvoll und liebevoll, freundlich und diskret, einladend und herzlich. Bitte gehen Sie doch mit. Beten Sie mit. Wagen Sie selbst neu Schritte auf dem Weg ins Leben und begleiten Sie andere dabei!

Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr

Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

es ist erstaunlich und äußerst auffällig: Eine der häufigsten Formulierungen Gottes in der Bibel lautet: „Fürchte dich nicht!“ – Wenn ein Engel oder Gott selbst auftritt, wenn das ganze Volk Israel oder ein einzelner Mensch angesprochen wird: immer wieder dieses „Fürchte dich nicht!“ – Offensichtlich haben wir es nötig, genau diesen Satz zu hören. Denn Furcht und Angst sind Wegbegleiter unseres Lebens, die wir nicht so leicht loswerden.

Angst vor dem Krieg, dem Terror, dem Schrecken. Angst vor der Krankheit, dem Sterben, dem Tod. Angst davor, sich zu öffnen, etwas zu wagen, enttäuscht zu werden. Angst vor der Klassenarbeit, vor der Prüfung. Angst davor, nicht zu bestehen. Angst, nicht anzukommen, ausgelacht zu werden. Angst, Ansehen zu verlieren. Angst, Geld und Gut zu verlieren. Angst,

vegt sich doch!“



en zu verlieren. Angst, das Leben zu verlieren, vielleicht sogar das ewige
vor dem Teufel, Angst vor Gott. – Ängste gibt es unendlich viele.
bare und absurde, hilfreiche Warnungen und lähmende Furcht, gesunde
tzung und krankhafte Störung. Angst lässt sich nicht über einen Kamm
Angst ist so verschieden wie die Menschen und das Leben.

Angst treibt in die Enge

Angst ist zugleich die Schwester der Manipulation. Mit Angst lässt sich Geld verdienen. Mit Angst kann man ein Machtsystem aufbauen. Das gilt für Diktaturen und Staatsregime, aber auch für Familien und sogar Gemeinden: Wo die Angst regiert, zieht die Freiheit aus. Menschen werden geknechtet und abhängig gemacht. Angst kriecht klein.

Eines verbindet alle Ängste: Angst ist immer Angst vor dem Verlieren. Gerade darum ist sie keine Haltung des Glaubens. Denn Menschen, die an Jesus Christus glauben, sind gewiss, dass ihnen von ihm alles geschenkt wird und sie in ihm alles haben. Ja, die Angst kommt. Aber wir halten sie nicht fest. Wir halten uns an Jesus und seine Versprechen. Wir verharmlosen die Gefahren und Nöte nicht, aber wir vertrauen auf einen, der größer ist. So gehen wir durch diese Welt, in der es oft keine einfachen Lösungen gibt. Immer wieder taucht die Angst auf, dass wir etwas Wesentliches verlieren. Dann aber erinnern wir uns daran, dass uns Jesus alles schenkt und wir in ihm alles haben. Er ist der Herr der Geschichte. Diese Zuversicht ist größer als jede noch so begründete Angst, denn sie gründet in Jesus Christus selbst.

Seien Sie herzlich begrüßt
Ihr
Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

das soll Galileo Galilei der Legende nach gemurmelt haben, als er das Inquisitionsgericht verließ und dort soeben das kopernikanische Weltbild öffentlich verleugnet hatte. Gemeint war: Die Erde bewegt sich doch um die Sonne. Die Vertreter des alten Weltbildes hielten sie dagegen für unbeweglich und starr. – Ähnliches denken heute manche von der Kirche. Es ist schon zum Klischee geworden: Starr sei sie, eingefahren und unbeweglich, die Kirche. In immer alten Strukturen ginge nichts nach vorne. Die Welt drehe sich weiter, aber die Kirche bleibe zurück. Ist das wirklich so?

Nein, es gibt Bewegung. Nicht nur in geistlicher Hinsicht, auf die es ja letztlich ankommt. Es gibt eine Bewegung, die nicht verborgen bleibt, sondern an immer mehr Stellen sichtbar wird. Neue Gemeindeformen entstehen, neue Gemeinschaften, neue missionarische und

takt mit Gott leben



initiativen. Das ist ganz bemerkenswert: Mitten im Wandel unserer Zeit, in der fortschreitenden Säkularisierung und des dramatischen Niedergangs der Kirchen gibt es neue Aufbrüche. Sie sind nicht spektakulär und lösen keine großen Schlagzeilen auszulösen. Darum geht es auch gar nicht. Aber es geht darum, neue Perspektiven zu entdecken und Mut zu gewinnen, mit der eigenen Gemeinde und Gemeinschaft Neues zu wagen.

Mut, Neues zu wagen

Unter dem Titel „Fresh X“ sammeln sich Konzepte für und Berichte über „frische Ausdrucksformen“ von Kirche und Gemeinde. Manche haben bereits ganz erstaunliche Erfahrungen gesammelt: Im Vertrauen auf den Gott, der heute für uns da ist und uns in unsere Welt sendet, erleben wir, wie Gemeinschaften neue Wege suchen und finden. Das ist unser Uranliegen: Menschen mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen und ihnen eine Heimat zu geben. Und „Heimatgeber“ wollen und sollen wir sein. Das ist unser Auftrag. Die Artikel dieser Ausgabe erzählen eindrucksvolle Geschichten und machen Mut, unseren Glauben zu leben und neue Schritte zu wagen.

Ihnen alles Gute und Gottes Segen im Jahr 2018!

Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr

Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

von Gottes Segen leben wir und damit von einem der größten Geheimnisse dieser Welt. Denn Segen bedeutet: Gott sieht uns an. Er wendet uns sein Angesicht zu und lässt seinen Blick auf uns ruhen. Ohne diesen gnädigen Blick Gottes wäre kein Leben möglich. Es ist wie beim Aufgang der Sonne: Ihre Strahlen wärmen und machen alles hell. Ohne Sonne kein Leben. Genauso ist das mit dem Segen Gottes: Sein Angesicht leuchtet über uns. Er erhebt sein Angesicht über uns. Er sieht uns an und ist uns gnädig. Er behütet uns und gibt uns Frieden. Es ist großartig, was uns die wertvollen Worte aus 4. Mose 6,24-26 eröffnen: Der Segen Gottes führt uns in den „Schalom“ Gottes.

Aber wenn Gott uns segnet, segnet er nicht alles ab, was wir tun und lassen. Sein Segen gilt uns als Personen und betrifft uns ganz. Unser Handeln aber haben wir selbst zu verantworten. Im Segen Gottes zu leben und unter seinem Segen zu bleiben, heißt darum, den Blickkontakt mit Gott zu suchen. Er will uns dann mit seinen Augen leiten, wie er in Psalm 32,8 verspricht. Darf ich Sie einmal fragen: Wann haben Sie zuletzt Gott in die Augen



de

glücklich - wirklich?

Die Frage nach einem besonders frommen Erlebnis oder einem innigen Moment - es ist eine Frage nach Ihrer Lebenshaltung. Gott sieht uns an. Und sucht Blickkontakt mit uns. So begleitet, leitet, führt und segnet er uns. Das tut er nicht nur in besonderen Momenten. Gottes größte Zeit in unserem Leben sind die Alltage, das Normale und Gewöhnliche. Nicht erst am Sonntag, nicht erst beim nächsten geistlichen Highlight - nein, jetzt ist Segenszeit. Zum Glück gibt's den Segen. In diesem Sinne gilt: Gott macht glücklich. Er bewahrt nicht vor allem Leid und allem Schweren. Aber auf allen Wegen sieht er uns und geht mit. Genau dazu ist Jesus in diese Welt gekommen und hat sich auf die Straßen und Wege unseres Lebens begeben. Er ist da, er sieht uns freundlich an und spricht uns an. Seine Worte begleiten uns. Was für ein Glück!

Seien Sie freundlich begrüßt

Ihr

Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

wir feiern das Jubiläumsjahr der Reformation und hören in diesen Wochen viel von der reformatorischen Freiheit. In der Tat ist es die großartige Wiederentdeckung Martin Luthers und der Reformatoren, dass wir als Christen freie Menschen sind, weil Jesus Christus uns befreit. Durch seine Gnade leben wir. Darum feiern wir zu Recht diese Wiederentdeckung der Freiheit und beschreiben die Gemeinde Jesu Christi auch als „Kirche der Freiheit“.

Diese Freiheit wird aber in vollem Maße nur erkannt, wenn wir zugleich sagen können, wovon wir befreit sind. Mit dem Begriff der Sünde beschreibt die Bibel grundlegend, was uns gefangen hält und uns die Freiheit nimmt. Sünde ist viel mehr als ein Stückchen Schwarzwälder Kirschtorte zu viel, der eine oder andere Fehltritt oder ein schlagzeilenträchtiger Skandal. Sünde ist mehr als eine Tat oder Untat. Sünde beschreibt unser Wesen. Wir sind Sünder. Unser Herz ist von Jugend auf böse. Paulus hält zusammenfassend fest: „Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“ (Röm 3,12b) Darum kommt es immer wieder entscheidend darauf an, dass uns Gott die Augen öffnet für diesen Zustand. Erst wenn uns unsere Sünde bewusst wird, können wir ermessen, was Gottes Gnade bedeutet. Erst dann können wir die Freiheit feiern, die uns Jesus Christus schenkt. Darum ist es gut und geboten, wenn wir im Blick auf uns immer wieder erkennen: Da ist Sünde.

Da ist Freiheit!

Eine Gefahr hat aber die Sache mit der Sünde. Wir sollten sie nicht nur bei anderen,

stört



st bei uns selbst suchen. Nicht zufällig lehrt uns Jesus im Vaterunser beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Wir haben es nötig, es jeden Tag, dass Gott uns unsere Schuld vergibt, und zugleich bitten wir um Vergebung, dass wir anderen vergeben. Denn im Zustand der Sünde sind wir immer Täter und Opfer: Wir werden an anderen schuldig, aber auch andere werden an uns schuldig. Der verneinende Zusammenhang von Sünde und Tod kann nur durch Vergebung durchbrochen werden. Es ist darum entscheidend, dass wir das Evangelium als eine Botschaft der Freiheit begreifen: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Wir dürfen als freie Menschen leben und auch anderen vergeben. Vergebung durchbricht den Teufelskreis der Sünde. Wo das geschieht, können wir mit großer Freude und Dankbarkeit feststellen: Da ist Freiheit.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nicht nur für das Jubiläumsjahr 2017, sondern für Ihr ganzes Leben eine neue Freude am Evangelium.

Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr

Steffen Kern



Liebe Apis, liebe Freunde,

im Gerichtssaal, in öffentlichen Gebäuden, in Schulen - immer wieder gibt es Menschen, die sich am Kreuz stören. Manche fordern offen: Das Kreuz müsse weg. Ob auf dem Tempelberg in Jerusalem oder auf den Gipfeln der Alpen - das Kreuz ist von manchen nicht gerne gesehen und bleibt ein Stein des Anstoßes. Kurzum: Das Kreuz stört. Natürlich hat das verschiedene Gründe, auch politische und historische. Aber im Grunde war das schon immer so. Schon vor 2.000 Jahren: Das Wort vom Kreuz hat provoziert. Es war ein Ärgernis, ein Skandal.

Das Kreuz steht für einen grausamen Tod. Es ist ein Marterpfahl. Ein Folterinstrument. Unappetitlich und unansehnlich. So ist Jesus Christus gestorben. Außerhalb der Stadt auf einer Müllkippe nahe Jerusalem. Golgatha nannten sie diesen Ort. Schädelstätte. Kalt. Grausam. Dieser Ort steht für Schrecken, Terror und Tod.

Der ungeliebte Spiegel

An diesem Ort hält Jesus all das aus: Schrecken, Terror, Tod. Mehr noch: Er trägt die Last der ganzen Welt. Die ganzen zerbrochenen Beziehungen. Die Schuld, die wir auf uns laden. Das Kreuz steht für den Bankrott unseres Lebens. Für den Punkt, an dem ich am Ende bin. Darum stört es uns. Das wollen wir nicht wahrhaben. Das Kreuz hält uns einen Spiegel vor, in den wir nicht gerne sehen. Aber das Kreuz zeigt uns damit auch die bittere Wahrheit unseres Lebens: Ohne Vergebung sind wir bankrott.

Immer wieder wird gefragt: War es nötig, dass Jesus für uns stirbt? Musste Jesus für mich sterben? Persönlich kann ich nur sagen: Ja. Davon lebe ich: Dass Jesus meine Schuld getragen hat und ich leben darf. Das Kreuz steht nicht nur für das Ende und den Tod. Es steht für einen neuen Anfang. Hier können wir ehrlich werden. Hier können wir Schuld ehrlich ansprechen und offen aussprechen. Hier wird mir vergeben. Dafür steht das Kreuz und darum ist es mir der liebste Ort der Welt: Denn hier unter diesem Kreuz können wir neu anfangen. – Wir Christen stehen darum unter dem Kreuz. Wir ziehen es nicht zurück. Wir verstecken es nicht. Im Gegenteil: Wir halten es hoch und halten es in Ehren. Und wir können es nicht lassen, von dem Mann am Kreuz zu reden. Darum bewusst auch nach der Passionszeit und Ostern diese Ausgabe unseres Magazins: Das Kreuz geht uns immer an. Seien Sie freundlich begrüßt

Ihr

Steffen Kern

